

## Zum Abschluss des Jahres

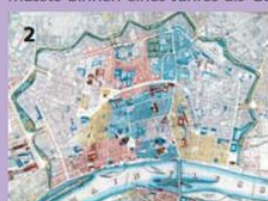
stand eine Wanderung über den grünen Ring in Frankfurt auf dem Programm. Geplant war eine Runde durch die Wallanlagen von der Friedberger Anlage bis hoch zum Grüneburgpark sowie zum Botanischen Garten. Und natürlich durfte ein Besuch des Frankfurter Weihnachtsmarktes nicht fehlen. Und so starteten in Steinberg 20 TeilnehmerInnen mit guter Laune trotz relativ ungünstiger Wetterprognose mit der S-Bahn zur Haltestelle Ostendstraße in Frankfurt. Dort angekommen liefen wir zur Obermainanlage. Immer wieder beeindruckend: Die Frankfurter Skyline, wobei der Blick von der Hanauer Landstraße Richtung Allerheiligentor durch den Kontrast mit dem schönen Gründerzeithaus noch einmal ein Besonderer ist. Wer konnte ahnen, dass wir das Haus noch einmal wiedersehen würden. Am Rechneigrabenweiher ging es in die Grünanlage. Graureiher, Enten und die Nilgänse finden sich hier. Und Kunst im freien Raum. Nicht zu übersehen der Fischernachen. Fünf Meter lang, einen Meter breit, fünf Tonnen schwer erinnert das einem typischen Mainnachen nachempfundene Kunstwerk an die älteste Fischerzunft am Main, immerhin schon 945 gegründet. Der Standort hier am Weiher hat durchaus einen Bezug zur Fischerei, denn er wurde zur Aufzucht der Fische genutzt, die später im Main ausgesetzt wurden. Der Weiher entstand übrigens aus Über-



bleibseln der Befestigungsgräben und wurde vor mehr als 200 Jahren als Löschwasserbecken genutzt. Damals hätten wir hier allerdings nicht wandern können. Er „verbreitete üble Ausdünstungen, so dass ein Aufenthalt dort gemieden werden mußte“, kann man nachlesen. Wir liefen ohne Geruchsbelästigung weiter und erreichten schnell die Friedberger Anlage. Sie ist die flächenmäßige größte Anlage innerhalb der Frankfurter Wallanlage. Die Parkanlage entstand übrigens, als die Frankfurter ihre Stadtmauern abrissen und sie ist sogar seit 1810 geschützt. Quasi der erste Grüngürtel in Frankfurt.

### Vor 200 Jahren

Die Befestigungsanlagen vieler Städte waren auf Grund der Fortschritte in der Waffentechnik vor 200 Jahren militärisch nutzlos geworden. Frankfurt war die erste deutsche Stadt, die besonders unter französischer Herrschaft die Entfestigung betrieb. 1807 beauftragte Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg (1744-1817) seinen Kommissar und späteren Frankfurter Bürgermeister Jakob Guiollett (1746-1815) den Abriss der Wallanlagen zu beschleunigen. Weil der Stadt die Mittel für die umfangreichen Abbrucharbeiten fehlten, ließ Guiollett die Wallgrundstücke versteigern mit der Auflage, die Befestigungsanlagen auf Kosten der neuen Eigentümer abbrechen zu lassen. Bauland war in dem engen kleinen Altstadtkern von Frankfurt sehr rar und so drängten sich bald die ersten Familien Frankfurts darum, ein solches großzügiges Grundstück zu erwerben. Die Flächen mussten in drei Zonen entwickelt werden: der innere Teil wurde mit klassizistischen Häusern bebaut. Der mittlere Teil musste binnen eines Jahres als Gartenland angelegt werden.



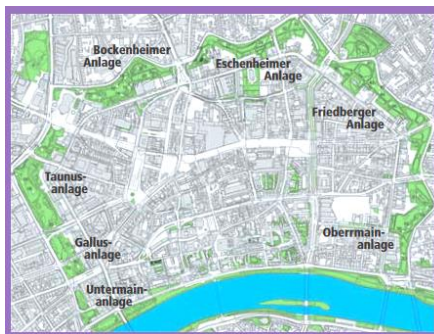
Der äußere, nicht mitveräußerte Teil diente künftig als öffentliches Grün und Promenade. Schon 1810 wurden die Grundstücke vor einer ausufernden Bebauung durch ein Gesetz, die Wallservitut, geschützt.



Diese Wallservitut gilt bis heute und legt die maximal mögliche Baulinie zur Anlagenseite hin fest. Nur in wenigen Fällen wurde zu Gunsten des Allgemeinwohls, z.B. bei der Alten Oper, davon abgewichen. Die Wallanlagen entstanden im damals neuen Stil des englischen Landschaftsparks, der die Formensprache des streng geometrischen Barock ablöste. Für ihre Gestaltung wurde ein Experte engagiert, der diesen neuen Gartenstil bereits als Assistent von Christian Bode im Park Schönbusch bei Aschaffenburg umgesetzt hatte: Sebastian Rinz (1782-1861). Der landschaftliche Stil hielt auch in den privaten Gärten Einzug, es entstanden Goldfischweiher, Japanbrücken, „Brezelwege“, Schweizer Häuschen, malerische „begehbare Bilder“.

Quelle: Infolyer „Wallanlagen Um die ganze Stadt ein Park“ Frankfurt Grünflächenamt

Hier in der Friedberger Anlage wurde erst einmal ein junges Tanzpaar zum Fotoobjekt. Das Heinrich-Heine-Denkmal von 1910 war das erste Denkmal für den Dichter in Deutschland und es hat eine bewegte Geschichte. Weil es auch heute wichtig ist, ein kleiner Abriss: Von Anfang an stand es in Kritik antisemitischer Kreise. Aufgestellt wurde das vom damals sehr bekannten Georg Kolbe geschaffene Denkmal „in Blickachse der prächtigen Synagoge“. Im April 1933 wurden die beiden Figuren gewaltsam vom Steinsockel gestürzt, Der damalige Städteldirektor „rettete die Figuren heimlich in der Nacht“ und sie wurden später im Städelgarten mit dem Titel „Frühlingslied“ aufgestellt. Nach dem Krieg fand man das Tanzpaar kopfüber im ausgebombten Städelkeller. Später stand das Denkmal lange in der Taunusanlage. Erst seit September steht es wieder in der Nähe des alten Standortes. Heute mit Blick auf den von französischen Zwangsarbeitern errichteten Hochbunker, der an Stelle der in der Pogromnacht zerstörten Synagoge steht. Bleibt zu hoffen, dass das Heine-Denkmal unbeschädigt bleibt und wir uns auf unseren Wanderungen und Spaziergängen durch die frisch sanierte Anlage an der Kunst erfreuen können. Wir überquerten die Zeil.



Quelle: Frankfurter Grünflächenamt

Hier an der Kreuzung steht ein Stück Stadtgeschichte: das 9m hohe Uhr-türmchen von 1894. Wir passieren den Bethmannweiher, den manche auch als Odeon Weiher kennen. Diesen Namen hat er von dem klassizistischen Gebäude im Hintergrund. Hier befand sich einst das 1812 errichtete erste öffentliche Museum in Frankfurt, gestiftet von der Familie Bethmann. In der Küche dieser Bankiersfamilie sollen übrigens -so die Legende



- die Bethmännchen erfunden worden sein. Wir werden sie auf dem Weihnachtsmarkt sicher noch entdecken. Dieser Teil der Friedberger Anlage gehörte also einst zum englischen Landschaftspark der Familie Bethmann und wurde schon 1865 von der Stadt erworben. Der andere Teil verblieb bis 1941 im Eigentum der Familie. Der heutige Bethmannpark ist durch Mauern vom Großstadtverkehr abgeschirmt. Im Park befindet sich seit 1989 eine besondere Oase der Ruhe: Hinter weißen Mauern verborgen liegt der Chinesische Garten oder richtiger: der „Garten des Himmlischen Friedens“. Pavillons mit geschwungenen Pagoden, filigrane Brücken über einen Teich mit Seerosen und ein Lotusfels befinden sich dort. Einige von uns kannten dieses Kleinod nicht und waren total überrascht, als wir durch die Mauer in den Chinesischen Park liefen. Nach einigen Runden durch den Park, wo ein Gruppenfoto entstand, ging es zur Straßenbahnhaltestelle Hessendenkmal. Von dort wollten wir weiter zum Römer fahren. Als die erste Bahn kam, stürzten alle hinein, ohne zu wissen, wo die Straßenbahn hinfuhr – es war die falsche Linie! Herbert merkte es, als die Bahn von der Kurt-Schumacher-Straße nach links in die Battonstraße abbog, zog an der Haltestelle Allerheiligentor seine Pfeife und alle verließen die Bahn wieder. Jetzt ging es zu Fuß weiter, kein Problem für unsere Wandergruppe. Nun hatten wir das schöne Gründerzeithaus direkt vor uns und konnten trotz der Baustelle die Friedenstaube von Justus Becker bewundern. Das 2022 entstandene Wandbild wurde gerade erst vom Künstler geändert, bis vor kurzem hielt die Taube noch einen Ölzweig in den ukrainischen Farben. Jetzt ist dieser wieder grün und



das Bild trägt es die Aufschrift: Friede für alle Menschen. Unser Weg führte uns weiter durch die Battonstraße und wir laufen entlang der eindrucksvollen Mauer des alten jüdischen Friedhofs. Er ist der zweitälteste in Deutschland und wurde bis 1828 benutzt. Anfang 1943 begann man, die Grabsteine in Stücke zu schlagen, glücklicherweise wurde nicht alles zerstört. Heute gehört der Friedhof zu einem „einzigartigen Ensembles der Erinnerung“. Das benachbarte Museum Judengasse mit Fundamenten von Häusern der ehemaligen Frankfurter Judengasse veranschaulicht die Geschichte der Frankfurter Juden bis 1800 und ist wirklich einen Besuch wert. Wir laufen über sehr geschichtsträchtigen Boden auf dieser Tageswanderung. Es ist schon bewegend an der Außenmauer des Friedhofs entlang zu laufen. Fast 12.000 Namensblöcke häufig mit winzigen Steinchen auf den kleinen Blöcken erinnern an die Frankfurter Opfer des nationalsozialistischen Massenmords. Ein Ort des Gedenkens mitten im



lärmenden Straßenverkehr. Wir laufen vorbei am Dom und dann ging es durch die neue Altstadt zum Römerberg. Und schon stehen wir mitten im Trubel des Weihnachtsmarktes. Er war gut besucht, aber nicht so voll wie befürchtet. Der Wandertag war also gut gewählt. Die Gruppe teilte sich, jeder besuchte auf seine Art den Frankfurter Weihnachtsmarkt. Die einen besuchten den Künstlerweihnachtsmarkt im Römer, die anderen probierten die leckeren Produkte und am Glühweinstand eines Winzers stieg der Umsatz. Zwei Stunden später, also um 13:30 Uhr, wollten wir uns am Haupteingang der Paulskirche treffen. Um 13:40 Uhr fehlten noch vier Damen, wir wollten schon starten, als sie einer von uns entdeckte, sie warteten vor der falschen Kirche und wurden um 13:30 Uhr stutzig, weil noch keiner von uns da war. Ein Besucher des Weihnachtsmarktes zeigte ihnen den richtigen Weg und so fand sich die Gruppe doch noch! Jetzt fing es leicht an zu regnen. Wir wanderten weiter über Kornmarkt und Roßmarkt mit seinem Weihnachtsmarkt; dann ging es von der Goethestraße zum Opernplatz, wo das zweite Gruppenfoto entstand. Vorbei an der Alten Oper ging es weiter entlang und durch die Frankfurter Welle. Nach Überquerung des Reuterweges setzte dann leider stärkerer Regen ein, an der Ecke Oberlindau entschieden wir uns, nur noch durch den Rothschildpark über Opernplatz und Fressgasse



zur Hauptwache zu laufen und mit der S-Bahn zurückzufahren. Ohne die Wege auf dem Weihnachtsmarkt hat jeder doch 6 Km zurückgelegt, Insgesamt lief die Gruppe 120 km.

Im Regen und mit vielen interessanten Eindrücken ging ein wunderbarer Tag und damit auch ein ereignisreiches Wanderjahr zu Ende.

